

KAUSALITÄT ALS ÜBERGREIFENDE RELATION

Skaidra Girdienė

*Vilniaus pedagoginis universitetas, Vokiečių filologijos ir metodikos katedra, Studentų g. 39, LT-2034 Vilnius.
Tel. 3702 790352. El. paštas: skaidrag@yahoo.com*

In der linguistischen Literatur hört die Diskussion nicht auf, was eigentlich als übergreifende Relation der kausalen Zusammenhänge betrachtet werden sollte: Kausalität oder Konditionalität. Die Meinungen gehen weit auseinander. Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, die Positionen mancher Autoren (vorwiegend deutscher Linguisten) hinsichtlich des genannten Problems vorzustellen und die Stellungnahme zu begründen, dass die traditionelle Betrachtungsweise – Kausalität sei die übergeordnete Relation – nicht abzulehnen ist.

Traditionell wird die Kausalität als übergreifende Relation betrachtet, d. h. sie umfasst nach dieser Auffassung mehrere Kategorien, die ihr untergeordnet sind. Solche Ansicht wird bis heute von vielen Autoren angenommen, sie wird auch in der vorliegenden Arbeit vertreten, abgesehen von zahlreicher Kritik, dass der Begriff der Kausalität häufig im philosophischen Sinne verwendet oder mit Bezug auf diese Verwendungsweise gebraucht wird¹. Eine andere Gruppe von Au-

toren leiten sämtliche kausalen Relationen aus der Konditionalität ab und bezeichnen sie als übergeordnete Relation. Heidolph u.a. (1981: 795) ist wohl der erste, der dafür plädiert, dass die Konditionalrelation die verschiedenen Spezialfälle der Grund – Folge – Relation umfasst, insbesondere auch die Ursache – Wirkung – Relation als Sonderfall. Jede Ursache – Wirkung – Relation wird hier als eine Konditionalrelation betrachtet, während das Umgekehrte nicht gelte. Diese Ansicht wurde von einer Reihe von Autoren übernommen.

So versteht z. B. Henschelmann (1977) Kausalität als noematisch – begriffliches Kategoriensystem, das als übereinzelsprachliches tertium comparationis des semantischen Vergleichs in ihrer Untersuchung fungiert. Kausalität wird deutlich zwischen dem System der Konditionalrelationen und dem temporalen System lokalisiert. Die Kausalkategorie bildet in diesem System eine Subspecies der spezifisch temporal bestimmten Konditionalbeziehungen. Aus dem folgenden

¹In der Philosophie, Erkenntnistheorie oder Naturwissenschaften hält man einen Zusammenhang für kausal, wo ein kausaler Zusammenhang tatsächlich besteht. In der Linguistik ist das absolut unerheblich. Im Gegensatz zur Philosophie oder Logik befasst sich die Linguistik nicht direkt mit den Ausschnitten der Realität, sondern mit den sprachlichen Ausdrucksformen und ihren Inhalten. Der linguistische Begriff der Kausalität ist weiter gefasst und darf mit der philosophischen Kausalitätsauffassung nicht gleichgesetzt wer-

den. Bei der Textanalyse ist die Ursache dort zu finden, wo der Textproduzent ein Faktum als Ursache bezeichnet. Entweder er selbst hält es für die Ursache oder er will nur den Rezipienten glauben machen, dass es sich dabei um die Ursache handelt. Der Linguist untersucht nicht, was der Grund ist, sondern wie er im konkreten Fall ausgedrückt wird. Die Erkenntnis der Realität des Senders soll nicht unbedingt mit der objektiven Realität übereinstimmen.

Schema wird deutlich, dass die hier im Besonderen thematisierte Kategorie Ursache – Wirkung jenen Beziehungen zuzuordnen ist, die innerhalb der Dimension Zeit liegen und für die außerdem eine Bezugssetzung ihrer Gültigkeit auf einen bestimmten Zeitraum relevant ist:

Konditional – Relationen		
/		\
konditional- a-temporal (wenn-dann)	konditional- generell-temporal (immer-dann-wenn)	konditional- spezifisch-temporal (genau-dann-wenn)

Nach Henschelmann (ebenda: 96) wäre Satz (1) konditional – atemporal, d. h. in der Zeit nicht abgelaufen. Satz (2) wäre temporal und damit kausal, weil das Ereignis wirklich in der Zeit abläuft:

- (1) *Wenn du mir helfen würdest, wäre ich dir sehr dankbar.*
 (2) *Da du mir hilfst, bin ich dir sehr dankbar.*

Klein (1987) will zeigen, dass sich alle Relationen mit Hilfe des Schemas des natürlichsprachlichen Schließens explizieren lassen. Er nennt sie daher konklusiv. Konklusivität enthalte Konditionalität als konstitutiven Bestandteil.

Zufolge Zifonun u. a. (1997: 2290) basieren kausale, konsekutive, konzessive und finale Verhältnisse auf der logischen Struktur des Konditionalen. Diese Ansicht teilen auch H. Biadun-Grabarek und J. Grabarek, die in ihren Ausführungen semantisch vorgehen. Ihr Ausgangspunkt ist die Behauptung, dass die konditionale Relation immer als Bezugsrelation fungiert. Die primäre Gliederung der auf Konditionalverhältnissen basierenden Relationen erfolgt anhand der Seme **ALS NICHT AKTUALISIERT UND NICHT UNBEDINGT AKTUALISIERBAR DARGESTELLT** (die konditionale Relation) und **ALS AKTUALISIERT ODER UNBEDINGT AKTUALISIERBAR DARGESTELLT** (die

übrigen Relationen) (Biadun-Grabarek; Grabarek, 1993: 667 f). Eine interessante Herangehensweise zu diesem Problem schlägt Hermodsson vor (1973: 298–305). Er unterscheidet zwischen Kausalität und Konditionalität im Blickwinkel des Besonderen und Allgemeinen. Während in den typischen Fällen konditionaler Ausdrücke der Inhalt des Nebensatzes als von dem des Vordersatzes allgemein abhängig oder bedingt dargestellt wird, so wird dem gegenüber der Inhalt des Nachsatzes in einem Kausalsatz als Folge eines besonderen Umstandes, nämlich der Ursache dargestellt. Somit betrachtet er das kausale Verhältnis als eine spezielle Art der Bedingung, aber weist darauf hin, dass sich in vielen Fällen nicht eindeutig entscheiden lässt, ob ein kausales oder ein konditionales Verhältnis vorliegt.

Wie die obigen Ausführungen zeigen, resultieren die Ansichten, dass die Konditionalität als übergreifende Relation betrachtet werden sollte aus einer logischen Herangehensweise. Viele Autoren betrachten die Konditionalität als Beziehung zwischen einer hypothetischen Ursache und deren Wirkung. Neben den Kausalzusammenhängen, die sich auf die Welt der Tatsachen beziehen, gibt es auch solche, die die Welt als Möglichkeit betreffen. Das sind im Denken angelegte Möglichkeiten, wobei unter allen Denkmöglichkeiten natürlich auch die realen sind. In diesem Sinne ist eine Beziehung zwischen hypothetisch angenommenen Fakten übergreifend. Diese Tatsache bewegte manche Linguisten dazu, die Konditionalität als übergreifende Relation zu betrachten (vgl. Stroyny, 1997: 259).

Im Gegensatz zu der Betrachtungsweise, die Konditionalität sei die übergreifende Relation, vertritt die Mehrheit der Autoren den Standpunkt, dass in diesem Zusammenhang der Kausalität Vorzug gegeben werden sollte.

So fasst die Dudengrammatik unter Ursache im weiteren Sinne auch Bedingung, Verursacher, Folge, Folgerung, Zweck, Gegengrund zusammen (Duden Grammatik, 1984: 654). Die genannten Beziehungen werden hier als kategoriale Werte betrachtet (ebenda: 788). Hinsichtlich dessen aber, welche Relationen zu der Kausalität gerechnet werden sollten, gehen die Meinungen auseinander. Am häufigsten werden dazu Kausalität im engeren Sinne, Konsekutivität, Konditionalität, Finalität und Konzessivität gerechnet (vgl. Duden Grammatik; Hartung, 1961: 56; Helbig / Buscha, 1991: 689; Heyse, 1849: 659; Jung, 1980: 98; Schulz / Griesbach, 1982: 346; Macheiner, 1991: 88; Tesnière, 1959: 363f). Manche Autoren schließen konzessive Relationen von den kausalen im weiteren Sinne aus (Bergner, 1975: 52; Rudolph, 1976: 195; 1982: 167), einige zählen zu der Kausalität auch Instrumentalität (Becker, 1870: 372; Stroyny, 1997: 29).

Zur Unterstützung der Ansicht, dass die kausale Relation sich auf die konditionale nicht reduzieren lässt, führt Wierzbicka folgende Beispiele an:

If Mary hadn't met John, she wouldn't have married him.

Daraus folgt aber nicht:

*Mary married John, because she had met him.*²
(Wierzbicka, 1992: 410)

Zur Darstellung der Komplexität der sprachlich ausgedrückten kausalen Relationen wählt Rudolph (1976: 196) ein aus räumlicher Anschauung abstrahiertes Modell. Der Autorin zufolge gestattet es die konzentrierte Präsentation der vier kausalen Verhältnisse (es werden dazu kausales,

konsekutives, konditionales und finales Verhältnis gezählt) unter Einbeziehung des Redenden. Das Modell veranschaulicht sehr gut die Komplexität der kausalen Beziehungen im weiten Sinne: einerseits gehören kausal und konsekutiv enger zueinander; im Kausalen wendet sich der Blick von der Wirkung rückwärts zur Ursache hin, im Konsekutiven richtet er sich von der Ursache vorwärts auf die Wirkung. Andererseits gehören zum einen kausal und konditional näher zusammen und zum anderen konsekutiv und final: beide Gruppen haben dieselbe Gewichtsverteilung von Ursache und Wirkung. Das Modell lässt folgendes schließen:

– die Kausalrelation ist unabhängig von den verschiedenen Anwendungen stets gleichbleibend, sie ist als Konstante zu bezeichnen.

– die syntaktisch fixierbare Position des Redenden gegenüber der konstanten Kausalrelation ist differenziert und wandelbar, sie ist daher als Variable zu bezeichnen (ebenda: 197).

Gestützt durch die Meinung zahlreicher Autoren schließe ich mich der Auffassung von Kausalität als übergreifende Relation an. In Anlehnung an Stroyny (1997: 142) gehe ich von den tatsächlichen Ereignissen aus, die in einem kausalen Zusammenhang stehen. Hypothetische Zusammenhänge werden hier als sekundär betrachtet, da sie erst aus der Erfahrung und den Erkenntnissen über die Ereignisse gewonnen werden können.

Die Kausalität im weiteren Sinne stellt also den gesamten Komplex der Ursache – Wirkung – Beziehung dar, einschließlich der anderen Kategorien, die als spezielle Arten der Ursache – Wirkung – Beziehung verstanden werden und die mehr oder weniger miteinander in Verbindung stehen. Die Kausalität im weiteren Sinne umfasst somit:

– Kausalität im engeren Sinne bzw. Ursächlichkeit, die grundsätzlichste, allgemeinste und am

² Wierzbicka grenzt sich von der von ihr selbst formulierten Behauptung ab, dass *because* und *if* gleichzusetzen sind.

wenigsten komplexe Beziehung, die die Verknüpfung zweier Ereignisse, von denen das zeitlich frühere als Ursache, Grund, Anlass, Voraussetzung interpretiert wird³.

– Konditionalität, die eine Bedingung angibt, wobei die Ursache – Wirkung – Relation als Bedingung – Folge – Relation erscheint und der eigentlichen Ursache – Wirkung – Relation sehr nahe steht.

– Finalität, die einen Zweck, ein Motiv, ein Ziel einer Handlung angibt, daneben auch bestimmte Eignung eines Gegenstandes oder Sache. Finale Zusammenhänge stehen im engen Verhältnis zu der Kausalität im engeren Sinne, sie sind miteinander verzahnt. Durch Finalität wird die Wirkung thematisiert, wobei Bewusstsein bzw. Intentionalität führende Rolle spielen.

– Konsekutivität, durch die eine Folge bzw. Folgerung gegenüber dem Grund hervorgehoben wird. Kausalgefüge und Konsekutivgefüge stehen in enger Verbindung zueinander. In vielen Fällen können sie als Konversen voneinander betrachtet werden, was aber nicht immer der Fall ist. Der Unterschied zwischen dem Kausal- und dem Konsekutivgefüge besteht darin, dass das Konsekutivgefüge Kausalbeziehungen voraussetzt, während im Kausalgefüge eine Kausalbeziehung behauptet wird (vgl. Kneip, 1978: 119).

– Konzessivität, als komplexeste und abstrakteste der Kausalität im weiteren Sinne untergeord-

nete Beziehung. Für die Definition der Konzessivität sind Begriffe wie Einräumung, Gegensatz, Hindernis, Enttäuschung einer Erwartung, Abweichung von der Norm von Bedeutung. Für die vorliegende Arbeit ist die Betrachtung der Konzessivität als versteckte Kausalität konstitutiv (vgl. Di Meola, 1997: 32 ff, 322 ff). Konzessivität umfasst sowohl die Negierung als auch die Affirmation des Kausalverhältnisses. Somit ist die kausale Strategie unmarkiert, direkt und explizit, während die konzessive Strategie markiert, indirekt und implizit ist. Kausale und konzessive Relationen sind eng miteinander verbunden, sie sind deutlich Teile einer komplexen Ursache – Wirkung – Beziehung.

In den genannten Relationen wird entweder die Ursache oder die Wirkung markiert. Es ist auch nicht notwendig beides zu kennzeichnen: ist die Ursache markiert, so schlussfolgert der Rezipient automatisch, dass der andere Teil des Verhältnisses die Wirkung ist.

Das Gesagte lässt schlussfolgern, dass die traditionelle Auffassung der Kausalität im weiteren Sinne nicht abzulehnen ist. Ihr Ausgangspunkt sind tatsächliche Ereignisse, hypothetische Ereignisse sind sekundär. Diese Behauptung lässt die Kausalität als übergeordnete Relation betrachten.

LITERATURVERZEICHNIS

Becker K.F., 1870. *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik*. Prag. (Nachdruck: 1969, Hildesheim, New York).

³ Die zugrundeliegenden Regularitäten gelten aber nicht mit absolutem Anspruch, sondern mit einem epistemisch abgeschwächten Anspruch. Daher hat der Schluss auch keine absolute Gültigkeit, er hat vielmehr den Charakter einer plausiblen Erklärung oder eines plausiblen Arguments.

Bergner H., 1975. Überlegungen zur Kausalbestimmung in der deutschen Sprache. *Deutsch als Fremdsprache* 12 (1), 50–57.

Di Meola C., 1997. *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache: Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen.

Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 1984. Hrsg. von G.Drosdowski. Mannheim.

Grabarek-Biadun H., Grabarek J., 1993. Das System relevanter semantischer Merkmale bei der Beschreibung der

kausalen Relation und der Indikatoren des Grundes. *Sprache – Kommunikation – Informatik* hrsg. von J. Darski und Z. Vetulani. 665–672. Tübingen.

Hartung W., 1961. *Systembeziehungen der kausalen Konjunktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Diss. Berlin.

Heidolph K.E. u.a., 1981. *Grundzüge der deutschen Grammatik*. Berlin.

Helbig G., Buscha J., 1991. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig, Berlin, München.

Henschelmann K., 1977. *Kausalität im Satz und im Text. Semantisch – vergleichende Studien zum Französischen und Deutschen*. Heidelberg.

Hermansson L., 1978. *Semantische Strukturen der Satzgefüge im kausalen und konditionalen Bereich*. Stockholm.

Heyse J., 1849. *Theoretisch-praktische Deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache*. Bd. 2. Hannover.

Jung W., 1980. *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig.

Klein J., 1987. *Die konklusiven Sprechhandlungen*. Tübingen.

Kneip R., 1978. *Der Konsekutivsatz, Folge oder Folgerung?* Lund.

Macheiner J., 1991. *Das grammatische Varietät oder die Kunst und das Vergnügen, deutsche Sätze zu bilden*. Frankfurt a. Main.

Rudolph E., 1976. Zusammenhänge von Kausalität und kausalen Satzgefügen. *Deutsche Sprache* 3, 193–206.

Rudolph E., 1982. Zur Problematik der Konnektive des kausalen Bereichs. *Konnektivausdrücke, Konnektiveinheiten. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten I* hrsg. von J.Fritsche. 146–244. Hamburg.

Schulz D., Griesbach H., 1982. *Grammatik der deutschen Sprache*. München.

Stroyny K., 1997. *Kausalität: die Entwicklung des Ausdrucks von Kausalität im Spanischen*. Frankfurt a. Main.

Tesnière L., 1959. *Grundzüge der strukturalen Syntax*. Paris.

Wierzbicka A., 1992. Lexikal universals and universals of grammar. *Meaning and Grammar* ed. by M.Kefer, J. van der Auwera, 383–414. Berlin.

Zifonun G. u.a., 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin.

DĖL PRIEŽASTIES KATEGORIJS PLAČIAJA PRASME

Skaidra Girdenlenė

Santrauka

Straipsnyje nagrinėjama priežasties kategorijos plačiaja prasme problematika. Ši kategorija suprantama kaip priežasties – pasekmės santykių kompleksas, apimantis visus šiais santykiais pagrįstus atvejus: tikrosios priežasties, padarinio, nuolaidos, sąlygos. Dauguma autorių laikosi tradicinio požiūrio, kad visus minėtus santykius apjungia priežasties kategorija, todėl ji ir vadinama priežasties kategorija plačiaja

prasme. Kito požiūrio atstovai pirmenybę teikia sąlygos kategorijai, jų nuomone – tai bendroji kategorija, iš kurios galima išvesti kitus priežastingumo ryšiais pagrįstus santykius. Straipsnyje bandoma apginti tradicinį požiūrį ir pagrįsti jį teiginiu, kad nagrinėjant priežastingumą išieities taškas yra ne hipotetiški, bet realūs reiškiniai ar įvykiai.

Vilniaus pedagoginis universitetas
Vokiečių filologijos ir metodikos katedra

[teikta
2000 m. spalio mėn.